



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 50 Pfennig, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Der Sieg der Solidarität.

Zwanzig Wochen Arbeitslosenunterstützung kann unter Verband in dieser schweren Zeit an die Hermiten unserer Kollegenchaft zahlen, dank des Opfermutes all derer, die treu und brav, selbst von den geringsten Löhnen, wöchentlich ihren Anteil dazu beitragen, um denen, die gar keinen Verdienst haben, zu helfen.

Noch sind es aber Tausende, die unterstützt werden sollen. Auch steht die Weihnachtszeit, das Fest der Menschenliebe vor der Tür, an dem wir unsere arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen nicht hungern und frieren lassen wollen.

Der Verband wird ihrer gedenken, solange er darauf rechnen kann, daß alle seine Mitglieder, die in Arbeit stehen, voll und ganz ihre Pflicht tun. Diese Pflicht wird erfüllt, wenn die ausgeführten Extrabeiträge regelmäßig wie bisher weiter bezahlt werden. So nur kann sich in dieser Zeit echte Kollegialität betätigen.

Für die Woche vom 22. bis 28. November ist die Beitragsmarke in das mit 48 bezahlte Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Der Triumph der Organisation.

Unter diesem Titel macht das Organ des österreichischen Seneferbundes „Neue graphische Nachrichten“ folgende bemerkenswerte Ausführungen:

„Die bürgerliche Presse brachte dieser Tage die Nachricht, in Rußland sei und werde der Glaube verbreitet, der deutsche Kaiser sei kein Mensch, sondern der Antichrist. In Rußland hat man eben für die gewaltigen, wunderbaren Siege der deutschen Armee und Flotte, die die ganze Welt in Staunen versetzen, keine andere Erklärung. Und diese hat überdies vor den anderen den Vorzug, daß sie gleichzeitig auch für die Deutung der eigenen Niederlagen großartig verwendbar ist. Aber so mitleidig wir von unserem westeuropäischen Standpunkt über die russische Rückständigkeit auch lachen mögen — übrigens offensichtlich an der Erzählung die große Sorge des Zarismus um die geistige Hebung des russischen Volkes — müssen wir uns gestehen, daß es uns vielfach nicht anders geht, daß auch wir uns vor Rätseln gestellt vorkommen; allerdings fällt es uns nicht ein, uns mit russischen Lösungen der Rätsel zu begnügen.

Wenn wir nun noch so eifrig nach einer Erklärung suchen, die für alle die Siege ausreichen könnte, für die in günstigen und ungünstigen, unter schwierigen und leichteren Verhältnissen kämpften, so finden wir immer nur die Erklärung: es ist die zielbewußte, großartige Organisation. In Deutschlands siegreicher Armee bewahrheiten sich Napoleons zutreffende Worte: „Ein guter General, gute Kavallerie, eine gute Organisation und Instruktion, eine gute und strenge Disziplin bilden gute Truppen, gleichviel, für welche Sache sie sich schlagen.“

Und wahrlich, nie sah die Menschheit so gewaltige Triumphe einer guten Organisation wie in diesem Kriege. Das ist aber vor allem eine Tatsache, die für die Arbeiterklasse mit ihren großen Kämpfen noch viel mehr beachtenswert ist als für die anderen Massen unserer Gesellschaft. Diese Belehrung aus der schweren Zeit sollte sich die Arbeiterschaft ganz besonders merken. Bei aller Schärfe und Ausgeprägtheit unserer prinzipiellen Stellung zu Militarismus und Krieg — wie wenig Möglichkeit und Lust bietet uns die Kriegszeit mit ihren mannigfachen Sorgen und nervenpeinenden Aufregungen zu prinzipiellen Betrachtungen — dürfen wir doch nicht vergessen, daß wir auch von ihm, und von ihm gerade am ehesten, lernen sollen, um für die spätere Zeit, für unsere eigenen Kämpfe Nutzen daraus zu ziehen.

Man vergegenwärtige sich nur alles, was da vorgeht und von den ersten Tagen der Mobilisierungen an vorging. Sofort finden wir, daß sich da ein großes Werk der Organisation vor den Augen der staunenden Menschheit abspielt, wenn wir noch so sehr gewünscht hätten, die hehre Waffe der Organisation lieber im Dienste einer schöneren Sache zu sehen als es das blutige Ausstrahlen von Differenzen ist. Die Kundmachung erging, daß mobilisiert wird. Menschengenügen fluteten von allen Seiten zusammen, stauten sich zu einem ungeheuren Meere und das Auge des Beobachters sah nur ein Bild des wildesten Durcheinander. Doch es dauerte nicht lange. Mit geradezu verblüffender Raschheit und Ruhe löste sich das wogende Gewimmel in geordnete Zeile. Nach kurzer Zeit schon stand jeder auf seinem Platze, der ihm im voraus schon angewiesen war. „Hier zeigte sich“, sagte ein deutsches Blatt, „sinn- und augenfällig die ungeheure Macht einer aufs höchste ausgebildeten Organisation.“ So sahen wir den militärischen Apparat funktionieren, so äußerte sich die Kraft der Organisation. . . . Ist unsere Organisation, die Armee der Arbeiterklasse, auch schon so organisiert, daß sie auch nur im entferntesten mit der Organisation des Milita-

rismus und seiner Disziplin verglichen werden könnte? Und doch gilt für uns nicht weniger als für die Staaten und den Kapitalismus Napoleons Wort. Wir brauchen gute Truppen, die von guter Organisation und strenger Disziplin gebildet werden. Da sollten wir lernen. Die Wahrnehmungen, die wir gemacht haben, sollen uns in Friedenszeiten bei unserer Organisationsarbeit leiten.

Die Siege der Armeen der verbündeten deutschen Mächte entstammen also der Kraft der zielbewußten Organisation, die eben nur einem Zweck dienlich gemacht wird und sonst keinen andern in diesem Augenblick kennt. Das ist aber dieselbe Organisation, die sich auch in der raschen, tatkräftigen und nicht weniger zielbewußten Ordnung der Dinge in den besetzten Gegenden äußert. Nichts Uebernatürlichen und Uebermenschlichen ist es also, was die Siege geschaffen hat, kein Antichrist, sondern Menschen mit ihrer Organisation, mit ihrem organisatorischen Talent und Ernst. Und das sollten die Arbeiter nicht sehr genau beachten und im Auge behalten? Organisation ist es, was sich in diesem Krieg bis jetzt und auch weiterhin siegreich erwiesen hat und erweisen wird, Organisation, ausgestattet und eingerichtet, wie es eben der Notwendigkeit und den Anschauungen der beteiligten Massen und Faktoren entspricht: für den Staat der jetzigen Gesellschaftsordnung der Militarismus, für das Wirken der Arbeiterschaft zum Schutz der Interessen ihrer Angehörigen die Gewerkschaft, immer aber die Organisation.

Und das wird heute schon ganz allgemein anerkannt. Organisation ist heute die Parole aller Menschen, aller Klassen. Sogar die höchste Gerichtsstanz Deutschlands hat dies — und gerade mitten im Krieg — ausgesprochen, als sie der untergeordneten Instanz Mangel an sozialem Empfinden oder mangelnde Kenntnis der Arbeiterverhältnisse vorwarf. Diese Mängel fand das Reichsgericht in der Begründung eines Urteils, womit drei Arbeiter verurteilt wurden, weil sie

durch „Nötigung“ zum Eintritt in die Organisation „Erpressung“ begangen haben sollen. Auch in den Anschauungen des Reichsgerichtes hat die Idee der Organisation ihren Triumpheinzug gehalten, der Idee, „durch festes Zusammenhalten und Anschluß der nichtorganisierten Arbeiter bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen“. Organisation ist auch schon der Anfang, das erste Element des Sieges, wie uns dies der Krieg auch zeigt. Getragen von dem gemeinsamen Ziel stellt man sich ganz in seinen Dienst: ein erhebendes Beispiel für die friedliche Tätigkeit in der Gewerkschaft. Der Triumph der Organisation wird vollständig sein, wenn wir alle unserer Pflicht für die Organisation Genüge tun werden.

Dann kamen die weiteren Ereignisse. Millionenheere stehen einander im Felde gegenüber. Als Feinde bekämpfen sich Leute, die gestern noch Klassenolidarität zu Freundschaft und Brüderlichkeit erzogen hat. Aber jedermann weiß, daß es die straffe, strenge Disziplin des Militarismus ist, die eben alle Schritte dieser Millionen lenkt, und die Disziplin ist die stärkste Stütze der Organisation des Militarismus. Es ist für uns, organisierte Menschen, von stolzer Bedeutung und überaus erfreulich, daß nicht einmal die Kriegsorganisation — wie man den Erzählungen der Verwundeten und den zahlreichen Soldatenbriefen entnehmen kann — zum Glück die Solidarität und Menschlichkeit ganz zurückdrängen vermochte. Das ist sonst nichts für den Krieg, der natürlich brutal und hart ist. Aber so wie jede Organisation birgt auch der Militarismus, weil eine so gute Organisation, viel Solidarität, bei ihm Kameradschaft genannt, in sich. Und diese Solidarität betätigt sich bei aller Schärfe des Krieges auch dem Feinde gegenüber, wenn er verwundet ist. Das ist ein Triumph der Organisation. Im deutschen Heer stehen 600 000 Männer, die neben der militärischen auch die Organisation der Klassenbewußten Arbeiterschaft kennen gelernt haben, den erhebenden Einfluß der Organisation auf sich haben einwirken lassen; das sind gewiß 600 000 menschliche Krieger. Und in der österreichischen Armee stehen nach einer Schätzung der „Gewerkschaft“ rund 100 000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter. Auch sie werden, wie ihre Brüder aus Deutschland, die harte Zeit nicht ohne geistigen Nutzen und Gewinn durchmachen. Wenn sie, wie wir hoffen und wünschen, zu uns zurückkehren, werden auch sie uns erzählen, wie der persönliche Mut jedes einzelnen, wie seine Kraft durch Eingliederung in das Ganze der Organisation erhöht wird, wie sich die Solidarität meldet, und vieles andere, was die Organisation lobt und rühmt. Den Nutzen werden also unsere Brüder, werden auch wir davon haben, daß sie die begeistertsten Fürsprecher der Organisation sein werden. Auch für uns ist ihre Wahrnehmung wertvoll: durch Eingliederung ins Ganze der Organisation wirkt auch du, schwacher Arbeiter, stärker, gewinnst du Bedeutung, die dir ohne Organisation vollständig abgeht.

Korrespondenzen.

Aus Leipzig. Ueber die erste Sonntagversammlung in diesem Winterhalbjahre, die am 11. Oktober stattfand, ging uns folgender Bericht zu, den wir umständlicher jetzt erst veröffentlichen können. Nach Befragung des Protokolls referierte Gauleiter Otto Schulze über die Notwendigkeit der Extratreuern und betonte dabei, daß es so ermöglicht werde, den Arbeitslosen eine Unterstützung auf die Dauer von vorläufig 15 Wochen zu gewähren. (Die Unterstützungsdauer ist inzwischen auf 20 Wochen verlängert worden. Die Red.) Die Verpflichtung, die Extratreuer zu zahlen, müsse jedes Mitglied in sich fühlen, zur Unterstützung der Arbeitslosen und zur Erhaltung des Verbandes, der in ruhigen Zeiten geschaffen wurde, um in schwerer Zeit eine Stütze zu sein. Die freiwilligen Spenden, die in Leipzig vor der Erhebung der Extratreuer kassiert wurden, ergaben ein Resultat, das wenig befriedigte und das einen Ueberblick gewährte, wie verschieden die einzelnen Zeichner dazu beitragen, schwankte der Durchschnitt der Listen doch zwischen 17 und 100 Pf. pro Person. Einen übersichtlichen Bericht gab der Referent über die Unterstützung

auch der städtischen Kriegsnotpönde, die für Ledige 5,— M., für Verheiratete ohne Kinder 8,50 M. und für Kinder, bis zu drei, pro Kind 2,— M. gewährt. Von unserer Zahlstelle wurden bis zur Stunde 146 Anträge gestellt, davon 76 mit einer Summe von 630 M. halbmonatlich bewilligt und acht an andere Instanzen verwiesen. Die Verbandsunterstützung wird zur Hälfte in Anrechnung gebracht. Auch ein recht erfreulicher Erfolg der Organisation. Allgemeines Verständnis fand der Vorstandsbeschluss, diese Mitglieder nach Art unserer Beitragsstaffel auch zur Zahlung eines ordentlichen Beitrages heranzuziehen, da deren Einkommen pro Woche vereinzelt höher ist als der mit halber Schicht Arbeitenden. Nach der Erörterung einiger Rechtsfragen über Miete und Steuern veröffentlichte Redner Namen von Mitgliedern, die einen recht erbärmlichen Begriff von Solidarität haben, die es fertig bringen, jetzt fahnenflüchtig zu werden und ihre Kollegen in schwerer Zeit im Stich lassen, weil sie mit der Beitragsleistung einhalten, zum Teil nach erhaltener Notstandsunterstützung. Diese sind wert, mit denen auf eine Stufe gestellt zu werden, die zu anderer Zeit ihren Kollegen in den Rücken fallen. (Von einer Veröffentlichung der Namen dieser Pflichtvergessenen in der Zeitung nehmen wir vorläufig noch Abstand. Die Red.) Von den Arbeitslosen ist folgendes hervorzuheben: am 31. Juli waren arbeitslos 31 Mitglieder, bis 10. Oktober hinzugekommen 518 Mitglieder, 264 männliche, 254 weibliche; abgegangen sind 220 Mitglieder, in Arbeit 95 männliche, 77 weibliche, zum Militär 27, abgereist 15 und krank 6. Am 10. Oktober waren noch arbeitslos 329 Mitglieder, davon unterstützungsberechtigt 228. Einen recht eigenen Eindruck macht die Art und Weise, wie die Firma F. J. Weber, Verleger der Leipziger Illustrierten Zeitung, zur Linderung der Arbeitslosigkeit beiträgt; mehrere Hilfsarbeiter sind dort neuerdings ohne Benutzung des Arbeitsnachweises neu eingestellt worden und im Maschinenbau geht es noch besser, dort haben ungefähr 15 Hilfsarbeiter regelmäßig von Dienstag früh 7 Uhr bis Mittwoch abends 10 Uhr ohne Pausen, also fast 40 Stunden, durchgehend zu arbeiten, höflich und zu den Beschlüssen der Brinjalbvereinigung und zu den Bekanntmachungen der Behörden. Die Firma gibt ein schönes Beispiel von Nächstenliebe. Die Berliner Resolution vom 29. September wurde einstimmig angenommen. Mit einem Schlusswort wurde die imposante und gut besuchte Versammlung geschlossen.

Aus Oesterreich.

In diesem Monat kann die Wiener Hilfsarbeiterorganisation auf ein 25 jähriges Bestehen zurückblicken. Im November 1889 wurde der Verein gegründet, der in seinen ersten Lebensjahren meist von Gehilfen geleitet wurde. Bis nach dem Streik von 1891 hatte die junge Organisation mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, machte aber dann erfreuliche Fortschritte. Die Mitgliederzahl stieg ständig, und zwar von 195 im Gründungsjahr auf 2191 am Schlusse des Jahres 1913. Die Einnahmen beliefen sich in den 25 Jahren auf 475 650,36 Kronen, an Unterstützungen wurden 252 197,08 Kronen ausgegeben. Von Wien aus gingen die Fäden der Organisation über ganz Oesterreich, die auch zur Gründung des Reichvereins führten. Ein eigenes Fachblatt, „Der Drucker-Arbeiter“, besteht seit dem Jahre 1902. Durch rastlose gemeinsame Arbeit mit den Gehilfen ist es im Jahre 1906 zum ersten Male gelungen, den Prinzipalen einen Tarif für die Hilfsarbeiterschaft in den Wiener Druckereien abzurufen. Auch an dem hartnäckig geführten Tarifkampf 1913/14 waren die Wiener Hilfsarbeiter unter Führung ihrer Organisation hervorragend beteiligt und erlangten sich die jetzt bestehenden tariflichen Vereinbarungen. Die bisherige organisatorische Wirksamkeit unserer Wiener Bruderorganisation möge auch in Zukunft reiche Früchte für die Gesamtheit tragen.

Der Lohn tarif der Wiener Zeitungsetzer und Hilfsarbeiter, welcher am 31. Dezember d. J. abläuft, wurde wegen der Kriegseingriffe im gegenseitigen Einvernehmen vorläufig auf ein Jahr verlängert. Fragenwelsche Änderungen sind für die Zeit der Verlängerung nicht vorgesehen. Im Juni 1915 wird das Tarifschiedsgericht zusammentreten, um, falls bis dahin eine Änderung der gegenwärtigen Sachlage nicht eingetreten ist, den Gehilfen- und den Hilfsarbeitertarif um ein weiteres Jahr zu verlängern.

Hohe Anforderungen an die Gewerkschaftsklassen.

Welche hohen Anforderungen der Krieg an die Unterstützungskassen der Gewerkschaften stellt, empfinden die durch starken industriellen Niedergang oder sonstige Ursachen schon vor dem Kriege finanziell schlecht dastehenden Verbände am stärksten. Kurz vor Ausbruch des Krieges befand sich nach langem Niedergang das graphische Gewerbe im Aufstiege, besonders das Lithographie- und Steinbrudergerwerbe. So war denn auch der Verband der Lithographen und Steinbruder auf dem Wege, sich finanziell wieder zu kräftigen. Da kam der Krieg und machte alles zunichte. Der Verbandsvorstand sah sich daher gleich zu Beginn des Krieges zu außerordentlichen Maßnahmen gezwungen. Er setzte die statutarischen Unterstützungen außer Kraft und beschloß, den Arbeitslosen nur eine Notstandsunterstützung zu gewähren. Die Arbeitslosigkeit wurde aber so groß, daß auch diese Unterstützung nicht lange gezahlt werden konnte. Während in normalen Zeiten der Verband kaum 600 arbeitslose Mitglieder zu unterstützen hatte, waren in den ersten Kriegswochen etwa 7000 Arbeitslose vorhanden, welche Zahl erfreulicherweise jetzt auf 3750 gesunken ist. Viele im Berufe Arbeitslose verrichten gemeindliche Notstandsarbeiten oder haben in anderen Gewerben Unterkunft gefunden. Wenn der Verband nur aus eigenen Mitteln die Notstandsunterstützung hätte zahlen sollen, so hätte er diese Auszahlung schon längst einstellen müssen. Durch die Hilfe der anderen Gewerkschaften aber war es ihm möglich, bis jetzt Unterstützungen zu zahlen. Nunmehr ist aber auch diese Quelle versiegt und der Verband kann nur mit seinen eigenen Einnahmen rechnen. Diese betragen wöchentlich 7000 M., 20 000 M. werden aber bei den bisherigen Unterstützungsätzen gebraucht.

Eine Konferenz des Verbandsvorstandes mit den Gauleitern faßte deshalb den Beschluß, in Anbetracht der gegenwärtigen Verbandslage die Weiterzahlung der bisherigen Unterstützung einzustellen und zu prüfen, wieviel Arbeitslose aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Es wurde darauf hingewiesen, daß bereits in manchen Orten gemeindliche Arbeitslosenunterstützungen eingeführt sind, daß aber in vielen Gemeinden noch recht viele Arbeitslose vorhanden sind, die nichts erhalten, weil dort noch keine Arbeitslosenfürsorge eingeführt worden ist. Der Verband betrachtet es als seine Pflicht, den arbeitslosen Mitgliedern, die von keiner Seite unterstützt werden, zu helfen, soweit es in seiner Macht steht. Um eine Uebersicht zu erhalten über die in den einzelnen Orten gewährten städtischen oder staatlichen Unterstützungen und über die Anzahl der arbeitslosen Mitglieder, die keine Unterstützung erhalten, hat der Verband eine Umfrage veranstaltet. Diese ergibt, daß in Deutschland zirka 1300 arbeitslose Mitglieder vorhanden sind, die keine Unterstützung durch die Gemeinde, die Landesversicherungsanstalten, die Organisationen der Kriegshilfe oder andere gleichartige Organisationen erhalten. Dazu kommen noch Kranke, Invaliden und Witwen, die der Verband ebenfalls unterstützen muß. Bauend auf die Solidarität und Opferwilligkeit der Mitglieder soll versucht werden, alle diese Hilfsbedürftigen weiter zu unterstützen. Vom Verbandsvorstand wurden jetzt folgende Bestimmungen erlassen: Von jetzt ab erhalten die Arbeitslosen, die Kranken, Invaliden und Witwen, die von keiner Seite eine Unterstützung erhalten, eine Notstandsunterstützung wie bisher weiter. Sterbegeld für Mitglieder und deren Frauen wird zur Hälfte der bisherigen Höhe bezahlt. An die in Arbeit befindlichen Mitglieder wird appelliert, ihre Beiträge pünktlich zu zahlen und, sofern es ihnen irgend möglich ist, noch einen Extrabeitrag, um diese Unterstützung möglichst für die ganze Kriegszeit hindurch zahlen zu können. Denn es sei Pflicht eines jeden Mitgliedes, das schwere Los derjenigen Arbeitslosen zu mildern, denen der Verband jetzt die einzige Hilfsquelle ist.

Dieses typische Beispiel, daß der Verband der Lithographen und Steinbruder dafür liefert, in welcher hohen Maße unsere Gewerkschaftsklassen für den Krieg bluten müssen, verweist aber auch wieder auf die zwingende Notwendigkeit der Einführung einer staatlichen Arbeitslosenunterstützung.

Adressenveränderungen.

Röfn.

Vorstehender, Kassierer u. Arbeitsnachweiser: Hermann Bell, Am Duffesbach 37, 2. Etage.